Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 19

Artikel: Der Milchfälscher [Schluss]
Autor: Lienert, Meinrad
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-925506

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

gütern. Da stehen sie aneinandergereiht, schüchtern und fast unbeholfen, und bieten ihre Sachen mit einem Lächeln an. Sie führen ein Leben der Arbeit; sie leiden unter der Härte des Daseins, hoffen aber doch und glauben an die Macht des Geistes, die fähig ist, auch das Leiden zu adeln.

Aus «Il vero Ticino» von G. Calgari, nacherzählt von Robert Frei.

Der Milchfälscher

Von Meinrad Lienert
Aus «Das Ruhebänklein», Verlag Huber & Cie., Frauenfeld
Für die GZ nacherzählt von Gf.

Schluß

Aber dann auf dem Heimweg kamen ihm wieder Zweifel. Er hatte es doch gut gehört, wie seine Frau den vollen Kessel in die Tanse leerte! Sicher hatten sie im Rathaus die Probe nur schlecht gemacht, und nun gehen sie noch einmal daran, und so kommen sie ihm doch noch auf seinen Schwindel — das ganz bestimmt. Gewiß haben sie es jetzt schon herausgefunden im Dorf drunten und die Schande kommt hinter mir her. Der liebe Gott hat bestimmt kein Wunder getan, um einem Milchfälscher aus der Klemme zu helfen. Zwar, an dem alten Simmeler war ein Wunder geschehen, ein umgekehrtes freilich: Aus einem Halbheiligen, für den ihn das ganze Tal hielt, war auf einmal ein armer Sünder geworden.

Langsam und schweren Herzens kam Stöffi gegen sein Haus. Wie sollte er seinem braven Weibe in die Augen schauen, nachdem er nun erfahren hatte, welch' abgrundtiefe Schlechtigkeit so ein Milchfrevel war. Vor ihr war er ein Frevler, bestandene Milchprobe hin wie her. Er schaute zurück, ob nicht etwa der Landjäger schon hinter ihm heransteige.

Jetzt bog er um das geweißelte Hausmäuerchen. Vom Brunnen her kam eben aufrecht und stattlich seine Frau, einen Zuber auf ihrem heiterfarbigen Haar tragend.

«Bist du zurück», sagte sie, «geh schnell hinauf, lieber Mann, du hast ja dein Morgenessen vergessen, das erstemal seit wir verheiratet sind. Aber du hattest ja ganz andere Dinge im Kopf, schlimme.» Ernst sah sie ihn an.

«Seppetrutli», machte er bedrückt, «ich will es dir grad sagen, ich könnte es doch nicht verschweigen, du siehst es mir ja an. Siehst du, Gott hat mich rasch gefunden. Die Milchschauer haben mich gestellt, mich und den alten Hinterschweigsimmeler.»

«Ja — und?»

«Was? Du erschrickst nicht?»

«Nein, Stöffi, jetzt nicht. Berichte, was ist geschehen?» drängte die Frau.

«Ein Wunder ist geschehen, denke dir, ein Wunder! Meine Milch haben sie recht befunden, aber dem alten Simmeler seine erklärten sie auf dem Amt als gefälscht.»

«Des Simmelers Milch, des Hinterschweigsimmelers?! Jesus, Jesus, so ein frommlachter Mann!» verwunderte sich die Frau. «Der eifrigste Kirchenläufer weit und breit ein Milchfälscher! Wird nicht sein, du heiliger Gott! Wem soll man denn da noch trauen dürfen? Der alte Simmeler, der schon graue Haare hat!»

Stöffi war schier ungehalten. «Was redest du immer nur vom Simmeler? Von mir ist jetzt die Rede, von unserer Milch! Findest du es nicht wunderlich, daß meine Milch recht gewesen ist, wo du doch selber einen ganzen Kessel voll Wasser hineingeleert hast? Gewiß kommen sie noch drauf, drunten im Amt, und holen mich bald», machte er kummerschwer.

«Sei ruhig, mein Lieber», redete sie jetzt ernst, «das Wasser, nein mein Schatz, das habe ich dir nicht in die Tanse geschüttet. Sondern ich habe hinter deinem Rücken, als du den Kühen das Stroh aufgeschüttet hast, die Milch einfach wieder in die Tanse geleert.»

«Frau!!»

Da hatte er sie schon um den Leib, und klirrend fuhr der Kessel zu Boden, naß über und über küßten und umhalsten sie sich. Immer wieder umarmte er sie und konnte sie einfach nicht freigeben.

Während Stöffi sich vor Glück fast nicht zu fassen wußte, kam der alte Simmeler die Hecke entlang. Als er am Hause vorbei war, kehrte er sich um und schrie: «Jetzt weiß ich es, und meine Kühe sollen in Zukunft rote Milch geben, wenn es nicht heilig wahr ist, daß der Schelmenamtsschreiber die Milchproben verwechselt hat.» Stöffi wollte ihm einen Stein nachwerfen. Da sagte ihm seine Frau: «Aber Stöffi, du, du willst dem Milchfälscher einen Stein nachwerfen, du, der du heute morgen . . .?»

Da ließ er den Stein fallen und nahm ihre Hand, und ruhigen Schrittes machten sie sich in ihr Tätschhäuschen.

Ende

Der Hausgott

Eine reiche Bäuerin wunderte sich, warum es im Betrieb nicht mehr gedeihen wollte. Sie hatte eine Nachbarin, die zusehends reicher wurde. So ging sie eines Tages zu ihrer Nachbarin auf Besuch und klagte ihr ihre Not: «Früher seid ihr arme Leute gewesen und heute geht es euch immer